

**Predigt von Pfarrer Dr. Hans-Peter Hasse am 13. August 2023 in der Bethlehemkirche
Predigtreihe „Unterwegs in den Gärten der Bibel“**

Psalm 92,13-16: „Gepflanzt im Hause des Herren“ – Der Baumgarten des Jerusalemer Tempels.

Mit Installation im Altarraum: Drei gesägte Stammholzstücke von der Fichte, die am 8. August 2023 im Pfarrgarten der Bethlehemkirche gefällt wurde.

Angekündigt ist für diesen Gottesdienst heute eine Predigt zur Predigtreihe „Unterwegs in den Gärten der Bibel“. Ich habe mir für diese Predigt die letzten Verse des 92. Psalmes ausgesucht, den wir vorhin gemeinsam gelesen und gebetet haben.

Da ist von Bäumen die Rede, die einst im Jerusalemer Tempel gepflanzt wurden.

Es geht in dem Text aber nicht wirklich um Bäume, sondern um Menschen, die mit den Bäumen verglichen werden.

Der Mensch ist wie ein Baum.

Dieser Gedanke kommt mehrmals in der Bibel vor.

Auch im 92. Psalm:

Der Gerechte wird grünen wie ein Palmaum,
er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon.
Die gepflanzt sind im Hause des Herrn,
werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen.
Und wenn sie auch alt werden,
werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein,
dass sie verkündigen, dass der Herr gerecht ist;
er ist mein Fels und kein Unrecht ist an ihm.

Können Bäume predigen?

Ja, sie können.

Eindrucksvoll hat das Hermann Hesse in einem Text über Bäume gesagt, der so beginnt:

„Bäume sind für mich immer die eindringlichsten Prediger gewesen. [...] In ihren Wipfeln rauscht die Welt, ihre Wurzeln ruhen im Unendlichen [...]. Nichts ist heiliger, nichts ist vorbildlicher als ein schöner, starker Baum ...“

Bäume als Prediger.

Das war so auch schon in biblischen Zeiten.

Tatsächlich gab es im Bereich des Jerusalemer Tempels Bäume.

Genauer ist darüber nicht bekannt.

Aber fest steht, dass der 92. Psalm von der Bibelwissenschaft als ein Beleg genommen wird, dass es Bäume im Vorhof des Tempels gegeben hat.

Ein Kommentar zu diesem Psalm weist darauf hin, dass es auch heute noch in Jerusalem im Bereich des Felsendomes, wo früher der Tempel stand, Zypressen und Ölbäume gibt.

Stellen wir uns also vor, dass es im Jerusalemer Tempel vor 3000 Jahren so war: dass es da Bäume gab, der Text spricht von Palmen und von Zedern.

Die Palme, die mit ihrem geraden Stamm bis 30 Meter hoch werden kann, steht für Größe, Festigkeit und Fruchtbarkeit. Das ganze Jahr über trägt sie irgendeine Art von Frucht. Ihr Wurzelsystem ist so stark, dass die Palme auch in Stürmen stehen bleibt.

Und die Zedern des Libanon: Sie sind berühmt für ihre Schönheit und Erhabenheit.

Vielleicht waren im Jerusalemer Tempel auch noch andere Baumarten vertreten – etwa solche, die heute in Jerusalem wachsen – außer Palmen und Zedern: Terebinthen, Eichen, Johannisbrotbäume, Pinien, Kiefern, Zypressen, Mandel- und Pistazienbäume, Eukalyptus und Olivenbäume ...

Bild: Palme vor der Stadtmauer von Jerusalem auf einem muslimischen Friedhof ►

Fotografie: Hans-Peter Hasse 2019



Warum wurden im Jerusalemer Tempel Bäume gepflanzt?

Ich denke: nicht nur zur Zierde oder als Schattenspender, sondern sie hatten eine größere Aufgabe:

Prediger zu sein im Tempel nicht mit einer Stimme, aber mit der Art, wie sie da stehen, wie sie sich entfalten, wachsen, blühen und grünen und sogar Früchte bringen.

Schön anzusehen für die Besucher des Tempels.

So ist es bis heute – auch bei uns.

Bäume an den Kirchen sind unverzichtbar.

Wir freuen uns daran.

Auch an unseren Kirchen gibt es Bäume.

An der Bethlehemkirche haben wir mindestens 12 Baumarten:

die Colorado-Tanne, die Europäische Lärche, Gemeine Fichte, Douglásie, Blaufichte, Weymouths-Kiefer, Trompetenbaum, Bergulme, Gingko, Amberbaum (seit 2020),

Tulpenbaum (seit 2020) und den Abendländischen Lebensbaum. Ein richtiger Baumgarten!

In der Kapelle des Johannisfriedhofs, der auch ein Baumgarten ist, kann man auf einem Transparent ein Zitat des libanesischen Dichters Khalil Gibran lesen:

„Bäume sind Gedichte, die die Erde in den Himmel schreibt.“

So poetisch kann nur ein Dichter von Bäumen reden.

Auch unser Psalmbeter war ein Dichter, und seine Worte sind Poesie, wenn er die gläubigen Menschen, die in den Tempel gehen, mit den Bäumen vergleicht und von ihnen sagt:

„... die gepflanzt sind im Hause des Herrn werden in den Vorhöfen unseres Gottes blühen.“

Ich stelle mir den Dichter des Psalmes vor:

vermutlich ein Priester, der nicht nur dichten konnte, sondern gewiss war er auch musikalisch – denn der Psalm hat die Überschrift: „Ein Lied für den Sabbatag“.

Waren die Dichter und Priester am Jerusalemer Tempel auch gute Gärtner?

Das ist so eine Frage.

Oft ist es so, dass nicht die Dichter, die Gelehrten oder die Priester die Gartenarbeit machen, sondern das machen Andere.

Die Arbeit eines Gärtners ist harte Arbeit.

Bäume pflanzen, beschneiden, ihnen Wasser geben.

Aufpassen, dass die Bäume nicht krank werden.

Und wenn doch, dann kann es dazu kommen, dass ein Baum gefällt werden muss.

Das ist schmerzhaft, aber es muss sein.

Gewiss hat er schon einen Setzling von diesem Baum vorbereitet, der dann eingepflanzt wird an dieser Stelle, wo der alte Baum gewesen ist.

Der Maler Emil Nolde hat es fertiggebracht, von Gott ein Bild zu malen mit dem Titel „Der große Gärtner“. Sie haben dieses Bild in den Kirchennachrichten im April sehen können.

Das Bild von dem Großen Gärtner, der liebevoll auf eine Blume schaut und sie mit einer Hand vorsichtig berührt. Von der Blüte geht ein Licht aus, das dem Großen Gärtner in das Gesicht scheint.

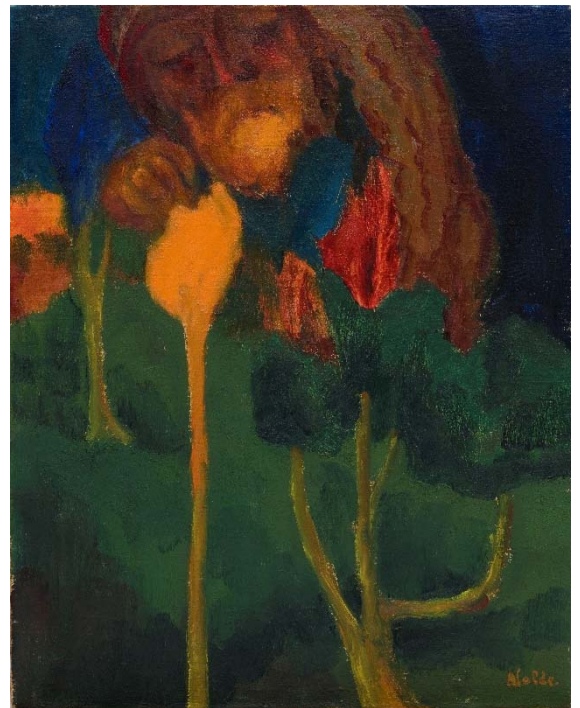


Abb.: Emil Nolde: Der große Gärtner. 1940 ►

Bildnachweis: bpk / Sprengel Museum Hannover

Michael Herling, Aline Gwose.

© Nolde Stiftung Seebüll

Mit Erlaubnis des Sprengel-Museums und der Nolde Stiftung Seebüll gedruckt in den Kirchennachrichten April / Mai 2023.

Der Expressionist Emil Nolde liebte Blumen über alles.

Er hatte einen Künstlergarten, der heute Tausende von Besuchern anzieht in Seebüll an der Nordsee. Für mich war der Besuch dieses Gartens das schönste Erlebnis im Sommerurlaub.

So haben Maler und Dichter zu allen Zeiten Gärten und Bäume gemalt und Gott, dem Großen Gärtner ein Loblied gesungen wie auch der Psalmist, der die Bäume allegorisch auf den Menschen bezog:

Wie ein Baum – so ist der Mensch.

Wenn er als ein Gerechter lebt, dann soll er grünen wie ein Palmbaum und wachsen wie eine Zeder.

Es soll ihm gut gehen, wenn er im Glauben an Gott eingewurzelt ist in der Erde des Tempels, dem Hause Gottes.

In diesem geschützten Bereich finden Bäume wie Menschen Geborgenheit und Schutz, so dass sie alt werden.

„Und wenn sie auch alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, dass sie verkündigen, dass der Herr gerecht ist.“

Wie ist das: ist der Herr immer gerecht?

Diese Frage stellt der Dichter nicht, weil er in seinem Psalm das Schöne und Gute im Leben beschreibt – das Leben wie in einem blühenden Baumgarten.

Vielleicht hat derselbe Psalmdichter aber auch andere Lieder geschrieben, in denen er seine Traurigkeit und Klage ausdrückt – etwa über das Unrecht, das sich Menschen gegenseitig zufügen, oder über das Schicksal von Sterben und Tod, über das auch ein Gärtner klagen kann: wenn ein Baum krank wird, stirbt und dann gefällt werden muss.

Wie am letzten Dienstag an der Bethlehemkirche.

Als ich aus dem Urlaub nach Hause kam, fiel mir die traurige Aufgabe zu, die Fällung eines Baumes zu organisieren.

Eine große Fichte, über 60 Jahre alt (ich habe versucht, die Jahresringe zu zählen), und fast so hoch wie der Kirchturm, war abgestorben.

Wir bekamen den Hinweis: Der Baum muss gefällt werden, „Gefahr in Verzug“.

Der Baum hatte eine leichte Neigung zur Schule hin, die es vor drei Jahren bei einem Sturm erlebt hat, dass von unserem Kirchgarten aus zwei große Bäume in die Schule gestürzt sind. Zum Glück wurde damals niemand verletzt.

Ich sage es ganz ehrlich: Am liebsten hätte ich es unserem Hausmeister überlassen, sich um die Fällung zu kümmern. Aber der war im Urlaub.

Deshalb musste ich das machen.

Als ich mit einem Bandmaß versuchte, den Stammumfang zu messen, der mit 1,80 Meter viel größer war, als ich mit meinen Armen umfassen konnte, wurde mir danach bewusst, dass ich beim Messen den Baum umarmt hatte.

Sie können sich vorstellen, wie es mir dabei ging.

Der Baum wurde gefällt.

Hier vorn sehen wir Teile von seinem Stamm.

Der Dichter Reiner Kunze hat in einem Gedicht bildhaft gesprochen von den Gefahren, die es für Menschen hat, wenn Bäume gefällt werden:

Sensible Wege

Sensibel

ist die Erde über den Quellen: kein Baum darf

gefällt, keine Wurzel

gerodet werden

Die Quellen könnten

versiegen

Wie viele Bäume werden gefällt,

wie viele Wurzeln

gerodet

in uns.

Reiner Kunze

Quelle: Reiner Kunze: gedichte. 3. Aufl. Frankfurt am Main 2001, S. 74.

So schauen Dichter mit sensiblen Augen auf die Bäume.

Dichter aus unserer Zeit heute.

Aber auch die alten Dichter der Bibel wie der Psalmist, der so schön von den Bäumen im Tempel gedichtet hat, die dort stille Prediger sind, dass sich Menschen wie Bäume einpflanzen lassen in das Haus Gottes, um hier zu grünen und zu blühen.

Ich schließe mit einem Text von Lothar Zenetti, der genau dieses beschreibt mit einem Gedicht, das zugleich ein Gebet ist:

Wie ein Baum

Herr, wie ein Baum,
so sei vor dir mein Leben,
Herr, wie ein Baum,
sei vor dir mein Gebet.

Gib Wurzeln mir,
die in die Erde reichen,
dass tief ich gründe
in den alten Zeiten,
verwurzelt in dem Glauben
meiner Väter.

Gib mir Kraft, zum festen
Stamm zu wachsen,
dass aufrecht ich
an meinem Platze stehe
und wanke nicht,
auch wenn die Stürme toben.

Gib, dass aus mir
sich Äste frei erheben,
oh meine Kinder, Herr,
lass sie erstarken, und ihre Zweige
recken in den Himmel.

Sei Zukunft mir und
lass die Blätter grünen
und nach den Wintern
Hoffnung neu erblühen,
und wenn es Zeit ist,
lass mich Früchte tragen.

Herr, wie ein Baum,
so sei vor dir mein Leben,
Herr, wie ein Baum, sei vor dir mein Gebet.

Lothar Zenetti